

meisten Veröffentlichungen über die Ostkirche der Fall ist, eine bloße und oft schematisierende Darstellung geboten wird. Wir haben es hier vielmehr mit Ergebnissen echter theologischer Besinnung zu tun, aus der nicht Fronten, sondern gemeinsame Fragen hervortreten. Reinhard Slenczka

*Bilan du Monde. Encyclopédie catholique du monde chrétien.* Bd. 1, 408 S., 1958. Bd. 2., 820 S., 1960. Casterman, Tournai-Paris 510 fb / DM 43.35.

Dieses inhaltsreiche Nachschlagewerk wurde herausgegeben von dem 'Centre de Recherches socio-religieuses' (Brüssel) und dem 'Centre Eglise Vivante' (Löwen). Mit dem Untertitel: „Katholische Enzyklopädie der christlichen Welt“ sind nur annähernd Umfang und Ziel angedeutet. Es geht den Herausgebern darum, nach modernen soziologischen Prinzipien die Lage der römisch-katholischen Kirche auf dem Hintergrund der sozialen, politischen und kulturellen Gegebenheiten in der Welt und in den einzelnen Ländern an Hand von Übersichten und Statistiken darzustellen. So behandelt der erste Band zunächst die allgemeinen Weltprobleme, z. B. Fragen der Bevölkerungsstatistik, der sozialen Struktur, Bevölkerungsbewegung (Flüchtlingsproblem), Entwicklungsländer, Arbeiterfragen, politische Tendenzen und Weltorganisationen usw. Auf diesem Hintergrund wird alsdann die Lage der römisch-katholischen Kirche in der Welt mit detaillierten Angaben über ihre Geschichte, ihren Aufbau und ihre Tätigkeit veranschaulicht. Der zweite Band gibt in entsprechender Weise eine Übersicht über die Lage der römisch-katholischen Kirche in den einzelnen Ländern, die von den größten bis zu den kleinsten vollständig angeführt sind. Besonders berücksichtigt wird in beiden Bänden das Verhältnis zu den anderen Kirchen und Religionen sowie die Auseinandersetzung mit den modernen Ersatzreligionen.

Das Werk ist auf die römisch-katholische Kirche zugeschnitten und vermag demgemäß auf die damit verbundenen Fragen — z. T. besser und genauer als die im Päpstlichen Jahrbuch veröffentlichten Angaben — zu antworten. Die Besonderheit und Einzigartigkeit der Anlage und der Angaben geht jedoch darüber hinaus, und damit empfiehlt sich das Werk als praktische und nützliche Informationsquelle. Reinhard Slenczka

*Hermann Mentz, Taufe und Kirche in ihrem ursprünglichen Zusammenhang.* München, Chr. Kaiser Verlag 1960 (Beiträge zur evangelischen Theologie, Band 29). 112 Seiten, DM 8.—.

„In der Ekklesia wird getauft, seit es Ekklesia gibt“ (S. 7). Wie ist dieser Tatbestand zu verstehen? 1. Wie kommt es zur Taufe? 2. Was geschieht in ihr? 3. Warum muß sie fortgesetzt geübt werden? Die Antworten werden aus dem neutestamentlichen „Taufkerygma“ abgeleitet. So beschäftigt den Verf. nach einer kurzen Einführung in die „Problemlage“ (S. 7—11) die „Ekklesia“ (S. 12—28), denn was als „Tatbestand“ vorgegeben ist, ist weder eine Tauflehre noch ein Sakramentsbegriff, sondern die Ekklesia in ihrer Originalität. Ekklesia und Taufe stehen nicht in gegenseitiger Abhängigkeit, sondern in einer „gemeinsamen wurzelhaften Verbindung zu dem Christusereignis“ (S. 29). Der Abschnitt „Baptisma“ (S. 29—85) befragt die Taufsaussagen auf ihre eigene Originalität hin. Das Taufen in der Ekklesia gehört von Anfang an zu ihrem Kerygma. „Da dieses Kerygma selbst wirkendes Christusereignis ist . . . , ist Taufen ein für die Kirche existenznotwendiger Vorgang . . .“ (S. 51). „Die geschichtliche Originalität der Taufe in der Ekklesia“ (S. 29—52) wird anhand der Tauftexte der Apostelgeschichte und der Johannestaufe im neutestamentlichen Kerygma herausgestellt, während sich die Diskussion über „das Taufkerygma der Ekklesia“ (S. 52 bis 85) auf die „Todestaufe“ Jesu und die „Geist-Taufe“ beschränkt. Die Taufe Jesu ist „der eigentliche Angelpunkt“ des neutestamentlichen Taufkerygmas (S. 86), in ihr wird die Taufe der Gemeinde verkündet, und d. h.: „Die Wassertaufe der Gemeinde ist im Kerygma . . . mit dem Kreuzestod Jesu verbunden“ (S. 55). „Geist-Taufe“ ist Taufe „im Machtbereich des Geistes“, „unmittelbar beteiligt an der origo der Ekklesia“ (S. 79) und fällt in der Ekklesia mit der Wassertaufe zusammen. Die Taufe Jesu war stellvertretendes Handeln, die Taufe der Gemeinde ist „ein Akt der Brüderlichkeit“ (S. 99). „Kein Mensch hat die Taufe nötig“ (weder Buße noch Glauben sind gefordert), aber „Gott nötigt die Kirche, fortgesetzt zu taufen“ (S. 106). „Taufe muß nicht Kindertaufe sein“ (S. 107), aber „es bestehen . . . keine Beden-

ken gegen die Kindertaufe“ (S. 108). „Um der Brüderlichkeit willen“ könnte die Taufe gelegentlich verschoben oder verweigert werden (S. 109).

Die Behandlung des (auch für das ökumenische Taufgespräch) so verheißungsvollen Themas erweckt trotz ihres Geschicks, ihrer Konsequenz und rechtschaffenen Verarbeitung der Literatur u.E. mannigfache Bedenken. Mk 10, 38 f. kann die ihm aufgebürdete Beweislast nicht tragen. Die Behandlung von Buße und Glauben verrät mehr als eine exegetische Gewalttätigkeit. Die paulinischen Texte sind sträflich vernachlässigt. Wenn die Taufe als „Akt der Brüderlichkeit“ definiert wird, dann merkt man, daß hier eine „Kerygma-Theologie“ bzw. existentielle Interpretation zu Tode geritten ist.

Günter Wagner

Heinz Hunger, Die biblischen Gebete des Lancelot Andrewes. Ludwig Bechaf Verlag, Bielefeld, 1961. 208 Seiten. Plastik DM 14.80.

Auch die Bitte „Herr, lehre uns beten!“ kann Gott durch andere Christen erhören. Ihre Gebetserfahrung hilft, mehr zu beten und recht zu beten. Die biblischen Gebete von L. Andrewes (gest. 1626) sind von Christen verschiedener Kirchen und verschiedener Jahrhunderte als Hilfe empfunden worden. Darum lohnt es sich gerade in diesem Jahr, eine solche bewährte Hilfe für die persönliche Stille wie für das Gebet in einer Gemeinschaft mit der Bereitschaft zur Hand zu nehmen, über den Bruder auch von dem Herrn selbst beten zu lernen. Den einen wird an dieser Sammlung des anglikanischen Bischofs die biblische Sprache, den andern die gute thematische Zusammenstellung, den dritten die Mannigfaltigkeit ansprechen. Zu lernen und zu nehmen hat wohl jeder offene Leser.

Günter Wieske

Rolf Knierim, Entwurf eines methodistischen Selbstverständnisses. Christliche Vereinsbuchhandlung, Zürich 1960. 40 Seiten. DM 1.50.

Die Schrift von Knierim ist ein Beitrag zum Verständnis der speziell methodistischen Ekklesiologie. Der Verfasser geht aus von der These, daß Heilsgabe und Heilannahme in der Erscheinungsform der Kirche in rechter Weise versichtbar werden

müssen und fragt, wo das geschieht. Eine Reihe traditioneller methodistischer Aussagen zur Begründung einer kirchlichen Sonderexistenz werden in diesem Zusammenhang als unhaltbar erwiesen. Damit ist das Gespräch zwischen Methodisten einerseits sowie Landeskirchen bzw. Baptisten andererseits von manchen Momenten befreit, die nach Knierims Meinung bisher fälschlich im Blickpunkt gestanden haben. Meines Erachtens bleibt gerade nach diesem Versuch die Frage in verschärfter Form bestehen: Hat der Methodismus ekklesiologisch (nicht kirchengeschichtlich) wirklich eine Daseinsberechtigung?

Günter Wieske

Wahrhold Drascher, Schuld der Weißen? Die Spätzeit des Kolonialismus. Verlag F. Schlichtenmayer, Tübingen 1960. 327 S. Ln. DM 17.80.

Es ist immer fatal, wenn eine gute Sache in die Hände von Propagandisten fällt, die mehr ihrer Ideologie als der Wirklichkeit verpflichtet sind. Das gilt auch für die Kritik am Kolonialismus, die heute in aller Munde ist, eben dadurch aber an Sachlichkeit nicht gewinnt. Schon deswegen sollte man sorgfältig die Argumente prüfen, mit denen ein auslandserfahrener Überseekundler für eine gerechte Beurteilung des Kolonialismus plädiert. Nach kurzer Einführung in die ältere Geschichte des Kolonialismus untersucht er ausführlich die Entwicklung seit dem Ersten Weltkrieg, wobei die heimatlische Situation der Kolonialmächte wie die der überseeischen Gebiete, die politischen wie auch die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Faktoren in voller Breite dargestellt und analysiert werden. Besondere Erwähnung verdient die durchweg verständnisvolle Beurteilung der christlichen Mission. Das Ergebnis: Der moderne Kolonialismus hat trotz seiner Irrwege und Fehler dazu geholfen, die „Universalität der Menschheit“ herbeizuführen. Er ist nicht nur als Durchgangsstufe, sondern als Vorbereiter einer neuen, auf Partnerschaft beruhenden Weltordnung zu bewerten und rechtfertigt somit den Anspruch des Westens, an dieser Neuordnung maßgeblich beteiligt zu sein. Diese Thesen werden ebenso viel Widerspruch wecken wie ihre Begründung im einzelnen, die Beurteilung der Lage in bestimmten Gebieten (Südafrika!)